Raffael's Schule von Athen, — eines jener herrlichen Wandgemälde, wodurch der geniale Künstler in der camera della Segnatura des Vatikan zu Rom die vier sogenannten Fakultäten in malerischer Darstellung verherrlichte, — ist zwar nicht, wie man bisher vielfach annahm, in dem Sinne ein historisches Gemälde, daß es den Entwickelungsgang der griechischen Philosophie darstellte. Diese Komposition ist vielmehr auf der Grundlage der sogenannten sieben freien Künste aufgebaut und bringt die Auffassung der Renaissance von der Philosophie zur sinnlichen Anschauung. Es schließt dies nicht aus, daß der Künstler nicht gewisse typisch gewordene geschichtliche Persönlichkeiten für seine Darstellung verwerthet hätte, und dies ist zunächst bei der Versinnbildlichung der Dialektik der Fall. Sie wird im Mittelpunkt des Gemäldes durch die Gestalten des Platon und Aristoteles vertreten, von denen der Eine gen Himmel weist, der Andere frei auf die Erde hinblickt, vergleichbar der Darstellung unserer deutschen Dichterfürsten in der Doppelstatue von Rietschel vor dem Theater zu Weimar. Um die beiden Meister, die für die Zeit der Renaissance den Höhepunkt der wissenschaftlichen Entwicklung bezeichnen, gruppiren sich die Vertreter der übrigen Künste: der Grammatik und Rhetorik, Geometrie und Arithmetik, Astronomie und Musik, wie ich in einer eignen Darstellung nachgewiesen habe.[1]) Sie bilden eine ganze Welt mannigfacher Gestalten und Charaktere; und doch hat es der Künstler verstanden, diese ganze Fülle bedeutender und scharf unterschiedener Persönlichkeiten harmonisch zu einer einheitlichen Darstellung des wissenschaftlichen Lebens zusammenzufassen. Die Hauptfiguren des Gemäldes — Platon und Aristoteles — sind

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

von Niemand feinsinniger als von Göthe charakterisirt worden. Um von Aristoteles heute zu schweigen und die gesammte Aufmerksamkeit auf Platon zu konzentriren, so sagt Göthe über ihn[2]): „Platon verhält sich zu der Welt wie ein seliger Geist, dem es beliebt, einige Zeit auf ihr zu herbergen. Es ist ihm nicht sowohl darum zu thun, sie kennen zu lernen, weil er sie schon voraussetzt, als ihr dasjenige, was er mitbringt und was ihr so Noth thut, freundlich mitzutheilen. Er dringt in die Tiefen, mehr um sie mit seinem Wesen auszufüllen, als um sie zu erforschen. Er bewegt sich nach der Höhe mit Sehnsucht, seines Ursprungs wieder theilhaftig zu werden. Alles, was er äußert, bezieht sich auf ein ewig Ganzes, Gutes, Wahres und Schönes, dessen Förderung er in jedem Busen aufzuregen strebt. Was er sich im Einzelnen vom irdischen Wesen zueignet, schmilzt, ja man kann sagen, verdampft in seiner Methode, in seinem Vortrag." In klaren Zügen tritt uns in dieser Charakteristik die sittliche Reinheit und ideale Hoheit Platon's entgegen, um derentwillen das spätere Alterthum, dem Poesie, Philosophie und Religion ohne schärfere Unterscheidung in eine Form der Weltanschauung zusammenfloß, in ihm eine Inkarnation des Gottes Apollon erblickte. Das ist freilich ein Mythus, — aber derselbe hat eine thatsächliche Grundlage und einen bedeutsamen Sinn. Der geschichtliche Platon ist der Schöpfer des sittlichen Idealismus. Der Kern dieser Weltansicht mit seiner das Leben veredelnden, die Gebrechen der Zeit heilenden und den Menschengeist seiner göttlichen Bestimmung zuführenden Kraft ist als ein unverlierbares Gut und als einer der nothwendigen, freilich durch einen gesunden Realismus der Naturbetrachtung zu ergänzenden Bestandtheile jeder umfassenden Weltansicht in die Geschichte der Philosophie eingegangen. Die Nacht des Mittelalters ist durch Vermittlung des Neuplatonismus durch dieses Licht erhellt, und als beim Beginn der Neuzeit in Florenz der junge Tag moderner Weltansicht anbrach, da leuchtete Platon,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Abendstern des sinkenden Alterthums, als der Morgenstern eines neuen Zeitalters. Seitdem ist der Platonismus als ein Ferment der neueuropäischen Philosophie wirksam geblieben, und auch der von Joh. Gottl. Fichte sich herleitende Theilstrom in der Entwicklung der deutschen Philosophie ist als ein durch die christliche Idee der Willensfreiheit vertiefter Platonismus zu bezeichnen. Nach ihm wurde Schleiermacher der bedeutendste und anregendste Interpret der Platon'schen Schriften. Durch die Versenkung in Platon's Schriften begeistert sich die Jugend noch immer für wissenschaftliche Studien und wird für den höheren Beruf des edleren Theiles der Menschheit geweiht, nach der Erkenntniß der Dinge und nicht nach ihrem Besitz zu streben. In dieser Hinsicht kann für die Beschäftigung mit Platon kaum ein anderer Ersatz, auch selbst nicht durch den Unterricht in der deutschen Literatur geboten werden. —

Diese persönliche und geschichtliche Bedeutung Platon's und der unersetzliche Werth seiner Schriften für die allgemeine humane Bildung mögen es rechtfertigen, wenn ich mir der Leser gütige Aufmerksamkeit für einen Versuch erbitte, in einem Lebensbilde den Kern der Persönlichkeit dieses griechischen Philosophen zu schildern. Im Hinblick auf die Beschaffenheit der Quellen für die Biographie Platon's möchte ich dieser Darstellung die Bezeichnung geben: „Wahrheit und Dichtung in Platon's Leben" und zunächst diese Form des Themas durch ein Wort erläutern, da sie von Göthe's Sprachgebrauch sich unterscheidet. Ich habe keine Vermittlung von Poesie und Lebensgeschichte, sondern eine Scheidung phantastischer und thatsächlicher Elemente in Platon's Biographie durch positive Kritik im Auge, wobei ich freilich nur die Resultate, nicht den Scheidungsprozeß selbst darlegen kann. —

Die Nachrichten über Platon's Leben fließen sehr reichlich, erscheinen aber vor der Prüfung von sehr ungleichem geschichtlichen Werte. Mit der Uebersicht über die Quellen zur Bio-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

graphie Platon's will ich nicht ermüden[3]) und mich auf die Bemerkung beschränken, daß dieselben aus der Zeit, die Platon selbst nahe liegt, verhältnißmäßig spärlich sind, daß der Strom der Ueberlieferung, ähnlich wie das bei Pythagoras der Fall ist, sehr bedeutend wächst, je weiter er sich von seinem Ursprung entfernt, sodaß endlich in der Zeit der Erneuerung des Platonismus im späteren Alterthum Platon's Lebensbeschreibung zu einer Art Roman mit mythischen und sagenhaften Bestandtheilen geworden ist. In dieser Weise ist Platon's Leben von Olympiodor und noch ausführlicher von einem Ungenannten beschrieben worden. In neuerer Zeit hat man sich dieser Tradition gegenüber auf dreifache Weise verhalten. Aeltere Darsteller des Platonischen Lebens und der Platonischen Philosophie nehmen in naiver Leichtgläubigkeit alle Nachrichten des Alterthums über Platon als geschichtlich hin, gleichviel aus welcher Quelle sie flossen. Es liegt aber auf der Hand, daß wir uns auf die bloße Wiederholung der neuplatonischen Tradition nicht beschränken dürfen, wenn wir nicht etwa Romanschriftsteller werden wollen. Die nüchterne Betrachtung darf nicht Dichtung für Wahrheit nehmen. Es ist auch verhältnißmäßig nicht sehr schwer, festzustellen, welche Schulstreitigkeiten und theologische Tendenzen mitgewirkt haben, die ursprünglich reinere Tradition über Platon's Leben in der neuplatonischen Zeit mit Erfindungen der Einbildungskraft zu versetzen, diese Erfindungen dadurch als solche zu erkennen und kritisch auszuscheiden. Diese Kritik darf freilich nicht zu jener sittlich und wissenschaftlich krankhaften Zweifelsucht unserer Tage führen, welche in das entgegengesetzte Extrem verfiel und die Wahrheit für Dichtung der Einbildungskraft nahm, indem sie das ganze Leben Platon's für einen Mythus oder eine tendenziöse Dichtung zu erklären bemüht war. Da aber das Wesen des Urtheils darin besteht, Wahres von Falschem zu unterscheiden und es zum Wesen der Wissenschaft gehört, uns von jenen Vorurtheilen zu befreien, die ohne Unter-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

suchung der Dinge selbst sie nach subjektiv zurechtgemachten Grundsätzen meist verwerfen und seltener rechtfertigen, so müssen wir auch bei Darstellung des Platonischen Lebens das Ziel verfolgen, die gesicherte ältere Ueberlieferung als Bestand thatsächlicher Wahrheit zu konserviren und nur die späteren, sicher als unecht zu erkennenden Zusätze als Erfindungen preiszugeben. Man nehme also in Platon's Leben nicht Dichtung für Wahrheit, nicht Wahrheit für Dichtung, sondern man unterscheide Dichtung und Wahrheit. In der echt hellenischen Individualität, wie in den Bestrebungen Platon's grenzen Phantasie und Vernunftanlage, Poesie und Philosophie so enge aneinander, daß sie oft in einander übergehen. Kein Wunder also, wenn sich auch in seiner Biographie Geschichte und Sage verschwisterte und in einander verwebte. Wir werden versuchen müssen, dieses Gewebe in seine Bestandtheile aufzulösen. Wir werden dabei das Lebensbild Platon's nicht ganz von dem Hintergrunde seines Zeitbildes loslösen können. Wir treten damit in die Betrachtung eines Blüthenalters der Menschheit ein, in dem der griechische Nationalgeist in Kunst und Wissenschaft seine vollendetsten Werke schuf. Auf dem Hintergrunde dieser künstlerisch bewegten Epoche hebt sich der dichterische Philosoph noch besonders durch die Kraft seines Geistesaufschwungs, durch den kühnen Flug seiner Phantasie und seines Gedankens, durch den eminent ethischen Charakter seiner reifen Werke ab. Dieses Alles regt uns an, seiner Entwicklung mit besonderem Interesse zu folgen. Für Einteilung seiner Biographie eigne ich mir noch einen Göthe'schen Ausdruck in freier Weise an, wenn ich in Platon's Leben seine Lehr-, Wander- und Meisterjahre unterscheide. Der Tod des Sokrates beendet Platon's Lehrjahre, seine Rückkehr von seinen Reisen nach Athen bezeichnet den Anfang seiner Meisterjahre. —

Innerhalb der Lehrjahre Platon's unterscheiden wir die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geschichte seiner Jugendbildung bis zu seiner Bekanntschaft mit Sokrates und die Zeit seines Verkehrs mit diesem Meister. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß Platon zu Athen und zwar im Demos Kolyttos, welcher der aegeischen Phyle angehörte, geboren sei. Platon selbst erkannte es als einen Vorzug seines Geschickes an, in Athen geboren zu sein, denn er soll den Göttern besonders für vier Dinge gedankt haben, daß er als Mensch, nicht als Thier, als Mann, nicht als Weib, als Grieche, nicht als Barbar, endlich als Bürger Athens und zwar zur Zeit des Sokrates geboren sei. Er erkannte damit den bildenden Einfluß seines Vaterlandes und im Besondern seiner Vaterstadt auf seine Jugendentwicklung gebührend an. Wenn über die näheren Umstände seiner Geburt, sowie über die Angabe seines Geburtstages wie seines Geburtsjahres Zweifel und schwankende Ansichten entstanden sind, so trägt das Bestreben der Neuplatoniker, in Platon einen Sohn des Apollon nachzuweisen, die Schuld daran. Nach neueren, von mehreren Seiten geführten und in ihren Resultaten übereinstimmenden Rechnungen, deren Einzelheiten ich hier übergehe, ist es für mehr als wahrscheinlich anzunehmen, daß Platon im ersten Jahre der 88. Olympiade, d. h. im Jahre 428—27 vor Christo geboren ist. Ganz unsicher ist freilich die Angabe seines Geburtstages. Es ist unzweifelhaft, daß sein Vater Ariston, der Sohn des Aristokles war, die Mutter hieß Periktione und war die Tochter des Glaukon; wenn der Namen der Mutter auch Potone genannt wird, so liegt dabei wohl eine Verwechselung mit dem Namen der Schwester Platon's vor. Beide Eltern gehörten alten Eupatridengeschlechtern an, und Platon genoß somit den Vorzug einer vornehmen und reichen Geburt, was auf seine Gesinnung und Erziehung von Einfluß wurde. Der Stammbaum der Mutter läßt sie dem Geschlecht Solon's angehören, bezweifelt kann werden, ob das Geschlecht des Vaters wirklich, wie angegeben wird, bis auf Kodrus zurückzuführen ist, und es läßt sich wohl

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nur im Allgemeinen behaupten, daß auch Platon's Vater von altem Adel war. Platon besaß eine Schwester, Potone und zwei Brüder, Adeimantos und Glaukon. Die Schwester verheirathete sich mit einem sonst unbekannten Eurymedon und wurde die Mutter des Spensippus, des Nachfolgers Platons im Lehramte in der Akademie. Ob Platon an den Stellen, in denen er von einem Adeimantos und Glaukon spricht, immer seine Brüder gemeint habe, ist allerdings nicht über alle Zweifel erhaben, kann aber doch als wahrscheinlich gelten. Unter dieser Voraussetzung hat er ihnen ein ehrenvolles Denkmal gesetzt. Gewisse verwandtschaftliche Charakterzüge zwischen ihm und den Brüdern sind darin nicht zu verkennen, im Ganzen aber überwiegt doch die Verschiedenheit ihrer Individualität und Lebensrichtung. Adeimantos, der ältere Bruder, ist wie Platon mehr dem wissenschaftlichen, wie dem praktischen und politischen Leben zugeneigt. Seine Weltanschauung grenzt an Pessimismus und Skepsis, ein tiefer sittlicher Ernst begründet eine wehmüthige, fast bittere Stimmung. Der jüngere Bruder Glaukon ist von politischem Ehrgeize beseelt, er ist ein Freund der Jagd, der Musik, der Kunst und des heiteren Lebensgenusses. Die Skepsis der Zeit hat allerdings auch ihn angekränkelt, im Ganzen zeigt er sich jedoch einer optimistischen Weltansicht zugethan. Von näheren Verwandten Platon's werden nur der Bruder seiner Mutter Charmides und ein anderer Seitenverwandter der Mutter, Kritias, genannt, beide fielen im Kampfe gegen Trasybulos. Platon hat uns ihr Charakterbild im Dialoge Charmides gezeichnet. Charmides erscheint darin als ein schöner und liebenswürdiger, streng sittsamer und bis zur Schüchternheit bescheidener Jüngling, sein älterer Vetter und Vormund Kritias ist der fertige, geistreiche, feingebildete Weltmann. Er ist nicht ganz frei von Eitelkeit und neigt der Sophistik zu. — Platon's Jugendentwicklung und Bildung fällt in eine Zeitepoche, die als ein verhängnißvoller Wendepunkt in der Geschichte Athen's zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

betrachten ist. Einerseits war Platon so glücklich, die Früchte der Perikleischen Zeit zu genießen, die mit ihrer Größe und Herrlichkeit in seine Jugendzeit noch hineinschimmerte. Die Prachtbauten des Parthenon und der Propyläen waren soeben beendet worden. Die Skulptur hatte unvergleichliche Marmorbilder geschaffen, die durch den Glanz idealer Schönheit die Beschauer zur Bewunderung hinrissen. Der Maler Polygnotos und seine Schüler hatten die Tempel und Hallen Athen's mit Darstellungen großer geschichtlicher Thaten und sagenberühmter Kämpfe geschmückt. Sophokles und Euripides erschütterten die lauschenden Zuhörer durch Darstellung tragischer Menschenschicksale und Aristophanes begann den Athenern mit lachendem Munde herbe Wahrheiten zu sagen und die Sünden der Zeit zu geißeln. Die Fülle dieser Kunstanschauungen veredelte Platon's Geist. Auf der andern Seite dürfen die Schatten und Schäden jener Zeit, die auf sittlichem Gebiet zu suchen sind, nicht verschwiegen werden. Eine furchtbare Pest hatte vor Kurzem nicht nur das Land entvölkert, sondern auch die Gemüther verwildern lassen oder sie zu leichtlebiger Genußsucht geführt. Sie hatte den Perikles selbst dahingerafft, und nach ihm trat Niemand auf, der im Stande gewesen wäre, mit gewaltiger Hand die im Staate mannigfach gährenden Bewegungen, namentlich die Bestrebungen einer entfesselten und zügellosen Demokratie zu beherrschen. Schlecht geleitete Parteien standen bald in offenem Kampf einander gegenüber und verbrauchten die edelste Kraft des Volkslebens zu wilder Selbstzerfleischung. Die herrschende Sophistik untergrub in ihrer maßlosen Subjektivität mehr und mehr das Ansehen der alten geheiligten Lebensmächte, den Glauben an die Götter, die Scheu vor Gesetz, Sitte und Recht. So ging Athen trotz aller Blüthe in Kunst und Wissenschaft doch einer moralischen und socialen Fäulniß, dem innern und äußern Verderben entgegen. Die Beobachtung dieser Zustände mochte in dem tiefernst und sittlich angelegten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Platon die Vorliebe für Lakedämon, seine Verfassung und Sitten erwecken, die überdies noch durch die Familientradition einer aristokratischen Gesinnung in ihm angeregt wurde. —

Schon in früher Jugend tauschte Platon den Namen Aristokles, den er nach seinem Großvater führte, man weiß nicht genau, aus welchem Grunde, gegen den jetzt üblichen Namen Platon um. Es ist möglich, daß sein Turnlehrer Ariston dem ebenso schönen, als kräftigen Jüngling den letzteren Namen wegen seiner breiten Stirn oder seiner breiten Brust beigelegt habe. Bei der glücklichen äußern Lage seiner Familie ist es als selbstverständlich anzunehmen, daß der junge Platon die sorgfältigste Erziehung nach dem Erziehungssystem jener Zeit genoß. Olympiodor beschreibt diesen Plan ebenso kurz wie treffend, wenn er sagt: In drei Stücken werden die Kinder in Athen unterrichtet, in der Grammatik, in der Musik und in der Gymnastik, und das nicht ohne Grund; lesen lernen sie, um ihre Vernunft zu schmücken, die Musik, um den Geist zu sänftigen, Ringen und gymnastische Uebungen aber, um die Schlaffheit der Begierden zu stärken. Auf die Ueberlieferung der Namen der Lehrer Platon's ist kein zu großes Gewicht zu legen. In der Grammatik soll ihn Dionysios, in der Musik Drakon, in der Gymnastik Ariston von Argos unterrichtet haben. Seine weitere Geistesbildung verdankt er dem Studium der Tragiker, „dieser Erzieher Griechenlands", wie sie schon im Alterthum genannt werden. Eine natürliche Begabung zog Platon zur Beschäftigung mit der Poesie hin, bezeugt ja doch auch die dramatische Einkleidung seiner Dialoge ein hervorragendes dichterisches Talent, das mit dem philosophischen Genie zu einer wunderbaren Harmonie verschmolz. Wenn auch sehr ungewiß bleibt, was sonst im Einzelnen über Platon's dichterische Versuche berichtet wird, so klingt es doch nicht unglaublich, daß er sich in der tragischen Poesie versucht habe. Auch kann ich es mir nicht versagen, um ihrer Schönheit willen zwei Epigramme anzuführen, die Platon's Namen tragen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

obwohl es unsicher ist, von wem sie stammen. Sie sind an einen schönen, früh verstorbenen Jüngling Aster gerichtet und lauten:

Auf zu den Sternen schaust Du so gern, o wär' ich der Himmel
Tausendäugig auf Dich, immer mein Aster zu schau'n.
Unter den Lebenden glänztest Du, Aster, der Eos Gefährte,
Aber als Abendstern leuchtest den Todten Du noch.

Möglich ist auch, daß Platon sich in Dithyramben geübt habe, wenigstens zeigt der Dialog Phädru's seine Begabung für diese letztere Gattung der Poesie. Eine besondere Vorliebe scheint Platon für die komische Muse eines Epicharmus, Aristophanes und Sophron besessen zu haben; man soll die Werke der letzteren noch auf seinem Sterbelager gefunden haben; den Geist des Aristophanes preist ein dem Platon zugeschriebenes Epigram als ein Heiligthum der Grazien, auch ist im Gastmahl des Platon der große Komödiendichter in sehr charakteristischer Weise eingeführt. Wahrscheinlich ist aber von allen poetischen Versuchen des Platon garnichts auf uns gekommen, denn nach seiner Bekanntschaft mit Sokrates soll er sie alle mit den Worten:

„Komm' hierher o Hephaistos, denn Dein ist Platon bedürftig"

dem Feuer überliefert haben. Höchst unsicher ist Alles, was über Platon's Versuche in der Malerei, über seine Betheiligung an den großen Kampfspielen, über seine Auszeichnung im vaterländischen Kriegsdienste erzählt wird, und nur noch eine Nachricht aus seinem Jugendleben ist sicher verbürgt. Er kam nicht als völliger Neuling in der Philosophie zu Sokrates, sondern Kratylos soll ihn bereits in die Lehre des tiefsinnigen Heraklit vom Fluß der Dinge eingeweiht haben. Doch erst in der Schule des Sokrates sollte ihm das höhere wissenschaftliche Leben aufgehen. —

Die Bekanntschaft mit Sokrates bildete den wichtigsten Wendepunkt in Platon's Leben, denn durch ihn empfing er die entscheidenste, tiefste und nachhaltigste Anregung, den Ausgangs-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

punkt wie die Richtung für seine eigenen wissenschaftlichen Bestrebungen. Es würde zu weit führen, hier genauer auf die Persönlichkeit und Wirksamkeit des wunderbaren Mannes einzugehen, den das Orakel den Weisesten unter den Griechen nannte. Daher sei nur soviel gesagt, daß die Thätigkeit des Sokrates eine neue Epoche in der Entwicklung der griechischen Philosophie begründete. Abgeneigt den früheren physischen und metaphysischen Spekulationen über das Weltall wandte er sich gleich wie die Sophisten der Erforschung jener Räthsel zu, welche die große Aufgabe der Selbsterkenntniß dem Menschen darbietet, den Fragen nach den Grundsätzen des Wissens wie des sittlichen Lebens. Während aber die Sophistik theoretisch und praktisch scheiterte, wenn sie den Menschen als das Maß aller Dinge und das Gesetz als Tyrann des Menschen auffaßte, und in Folge dessen in Skepsis und Libertinismus ausartete, gelang es dem Sokrates, durch Geltendmachung des Prinzips des begrifflichen Wissens ein Fundament der Wissenschaft zu gewinnen und darauf feste sittliche Grundsätze zu begründen, die das Leben der Menschen durch Vernunft zu regeln und ein Heilmittel für die Gebrechen der Zeit darzubieten geeignet waren. Durch persönlichen Verkehr, besonders mit der Jugend, suchte er in allen edleren Gemüthern ein lebendiges Streben nach Wissen und einen regen Eifer in Bethätigung aller sittlichen Kräfte wachzurufen. Platon stand ungefähr im zwanzigsten Jahre, also in dem Lebensalter, in welchem das erwachte Verständniß für die Wissenschaft mit verehrungsvoller Hingabe an berühmte Meister sich zu paaren pflegt, als er in den Zauberkreis des Sokrates gezogen wurde, dessen Umgang und Unterricht er dann zwischen 407 bis 399, acht Jahre lang, genoß. Es ist unmöglich anzunehmen, daß Platon's Vater Ariston den Sohn behufs der Vollendung seiner wissenschaftlichen und sittlichen Ausbildung zu Sokrates geführt habe, weil er damals wohl schon todt war. Vielmehr haben die Verwandten Char-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mides und Kritias, die unter den Schülern des Sokrates genannt werden, wohl die erste Bekanntschaft zwischen Sokrates und seinem größten Schüler vermittelt. Der große Menschenkenner Sokrates erkannte sehr schnell den sittlichen Werth wie die hohe geistige Begabung des jugendfrischen Jünglings, der einer Statue des Apollon an Schönheit glich. Das ist die Bedeutung des Mythus, der in sinniger Weise uns das Verhältniß zwischen Sokrates und Platon schildert. Sokrates soll in der Nacht, ehe Platon zu ihm kam, geträumt haben, ein junger, noch nicht flügge gewordener Schwan habe sich auf seinem Schoße niedergelassen, bald aber seien ihm die Flügel gewachsen, und er sei mit einem alle Hörer bezaubernden Gesange davon geflogen. Als nun Tags darauf ihm Platon zugeführt wurde, habe er sofort bei dessen Anblick ausgerufen, dies sei eben der Schwan. Es ist ganz unzweifelhaft, daß Sokrates auf Platon in der oben angedeuteten Richtung eingewirkt hat. Er erregte auch in ihm jenen Eros, d. i. den Grundtrieb zur Erforschung der Wahrheit und die Liebe zur Weisheit, dessen vollkommenste Verkörperung Sokrates selbst war. Er gab ihm das Prinzip an die Hand, durch dessen Vermittlung mit früheren Standpunkten und Entwicklung zu einer umfassenden Weltansicht Platon seine geschichtliche Bedeutung gewann. Fragen wir indessen nach näheren Berichten über die Art dieses Umgangs zwischen Platon und Sokrates, so fehlt es uns durchaus an beglaubigten Zeugnissen, um ein auch nur einigermaßen deutliches oder farbenreiches Bild gewinnen zu können. Wir müssen diese Lücke durch Herbeiziehung dessen ergänzen, was wir aus Platon's Schriften selbst über des Sokrates Persönlichkeit und Schicksal erfahren. Platon zeichnet von seinem großen Lehrer eine Art Idealportrait. Indem er ihn in fast allen seinen Schriften zum Mittelpunkt und zum Führer des Gespräches machte, stellte er alle seine eigenen Lehren nur als eine Entwicklung des Sokratischen Prinzips dar. Aber nicht nur die Lehre des Sokrates bildet für

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Platon den Ausgangspunkt der eigenen höheren Forschung, er hat auch die Persönlichkeit und den Charakter des Sokrates im Leben, Leiden und Sterben verherrlicht. Hierher gehören die Dialoge Symposion, Apologie, Kriton und Phaaedon. Erscheint ihm Sokrates im Leben wie die verkörperte Liebe zur Weisheit, so läßt er in der Darstellung seines Prozesses, Gefängnisses und Todes die höchste Stärke seines sittlichen Charakters erscheinen. Aus diesem Bilde seines großen Lehrers, das sich unauslöschlich in Platon's Gemüth einprägte und das er wieder der bewundernden Nachwelt überlieferte, können wir auf die wissenschaftlichen und sittlichen Anregungen zurückschließen, welche Platon von Sokrates empfing. Noch bemerke ich, daß wir diesen Unterricht und diesen Verkehr nicht in der Weise moderner Schulverhältnisse zu denken haben. Sokrates unterrichtete seine Jünger im Umgang und Gespräch, sie lebten sich in ihn hinein, denn auf jahrelanger Lebensgemeinschaft, nicht auf dem flüchtigen Eindruck weniger Lehrstunden beruhte im Alterthum die Jüngerschaft in den Schulen der großen Philosophen. — Wir dürfen daher auch eigentlich nicht erwarten, daß Platon durch die jungen Männer, welche sich gleich ihm um Sokrates scharten, in gleicher Weise, wie durch Sokrates, gefördert sei. Man hat es nicht allein auffallend gefunden, daß Platon von anderen Jüngern des Sokrates wenig genannt wird, daß er selbst ihrer kaum erwähnt, sondern man hat ihm auch viel Uebles von Mißverhältnissen nachgeredet, in denen er zu ihm gestanden haben soll. Man übersah dabei, daß der Zusammenhang der Schüler des Sokrates untereinander ein durchaus loser war, daß eine Verpflichtung Platon's zu einer gleich freundschaftlichen Beziehung zu Allen doch nicht vorlag, daß Platon auch, wie idealistische Naturen überhaupt, in seinem Umgang wählerisch und nach Außen um so kälter und abgeschlossener erscheinen mochte, je mehr er sich durch die Fülle eignen Gedankenlebens und den intimen Verkehr mit wenigem Besten befriedigt fühlte. Zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Euklides von Megara, den Thebanern Kebes und Simmias und zu Phaedon von Elis stand er wohl im Verhältniß näheren Umgangs, fremder war ihm Xenophon, Antisthenes und Aristippos. Verschiedenheit der Charaktere, Lebensansichten und Verhältnisse mochten die loseren Beziehungen veranlassen, ohne daß diese Thatsachen uns berechtigen, jenen gehässigen Anekdoten über Platon's üble Beziehungen zu seinen Mitstrebenden Glauben zu schenken. Boshafter Haß, den Schulstreitigkeiten hervorgerufen haben, hat sie erfunden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Platon durch seine näheren Freunde auch bei Lebzeiten des Sokrates bereits Kunde von anderen philosophischen Ansichten, namentlich von den Lehren der Eleaten und Pythagoräer erhalten habe; nur trat bei dem überwältigenden Eindruck, den die Persönlichkeit des Sokrates auf ihn machte, das Interesse dafür zunächst in den Hintergrund. Platon's Erstlingsschriften, die er wohl noch vor dem Tode des Sokrates verfaßt hat, der kleinere Hippias, Lysis, Charmides, Laches und Protagoras verrathen bei allen Spuren eines selbstständig forschenden Geistes doch die völlige Hingabe an seinen Meister und zeigen jenen Charakter des Suchens und Forschens, der besonders dem Sokrates eigenthümlich war. So lebte also Platon ganz in seinem großen Lehrer, bis dessen tragisches Geschick mit einem gewaltigen Riß eine jener, wenn auch schmerzhaften, doch heilsamen Trennungen herbeiführte, die für das Selbstständigwerden und die weitere Entwicklung großer Geister nothwendig sind. Platon machte die erschütternde Erfahrung, daß sein väterlicher Freund, in welchem er den Weisesten und Besten aller Menschen verehrte, nicht nur von einer zügellosen Parthei angeklagt, sondern auch zum Tode verurtheilt, in das Gefängniß gelegt wurde und den Giftbecher leeren mußte. Er war selbst bei der Verurtheilung des Sokrates zugegen und bot sich nebst Anderen als Bürgen an, wenn die Richter sich mit der Verhängung einer Geldstrafe hätten begnügen wollen. Nach dem Todesurtheil

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

warf ihn Krankheit nieder, die ihn verhinderte, den letzten Unterredungen mit Sokrates im Gefängnisse, wie seinem Tode beizuwohnen. Als Platon wieder genas, hatte Sokrates als ein Held überwunden, er selbst sah sich auf sich angewiesen, er fühlte sich kräftig und reif zu weiterem selbstständigen Streben, für das er Ziel und Richtung erhalten hatte, aber er fühlte, daß er doch noch nicht das geworden war, wozu ihn die Vorsehung bestimmt hatte. —

Wir kommen zu Platon's Wanderjahren. Handelt es sich in seinen Lehrjahren vorzugsweise um die Ergreifung eines neuen Prinzips der Philosophie, so lernte er in seinen Wanderjahren dieses Prinzip mit früheren Ansichten ausgleichen und vermitteln, denn in Platon's Philosophie sollten sich nach Boeckh's schönem Worte „die treibenden Wurzeln und Zweige früherer wissenschaftlicher Bestrebungen zur Blüthe potenziren, aus der die spätere Frucht langsam heranreifte".[4]) Zur Erfüllung dieses Berufes durfte er zunächst in Athen nicht bleiben. Menschen, deren Wünsche des Tages ruhiger Kreislauf umschließt, wurzeln fest am Boden. Sie siedeln sich bald und leicht an und schaffen sich ein idyllisches Glück, dessen stiller Genuß sie befriedigt. Wer hohe Ideale in der Brust trägt, der zieht von einem reichen Streben beseelt in die Weite, er gleicht dem Pilgrim des Dichters, den ein mächtig Hoffen und ein dunkles Glaubenswort nach dem Aufgang forttrieb. Dies ist der tiefere Grund, warum wir Platon fortan auf Reisen finden. Viele Umstände trafen zusammen, welche ihm nach dem Tode des Sokrates den Aufenthalt in Athen verleideten. Ihn vertrieb nicht allein jenes natürliche Gefühl, welches uns den Ort vermeiden läßt, an dem wir tiefschmerzliche Erfahrungen gemacht haben, er mußte auch die Hoffnung auf eine politische Wirksamkeit in seiner Vaterstadt aufgeben und fühlte sich überhaupt von allen Zuständen und Verhältnissen des athenischen Staatslebens abgestoßen. — Aus der ihn wenig befriedigenden Umgebung der äußeren Welt zog

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

er sich in das Heiligthum seines Innern zurück und suchte in wissenschaftlichen Bestrebungen das Feld seiner Thätigkeit. Gerade auf diesem Gebiete aber mußte er fühlen, daß er noch nicht fertig war. Sokrates hatte seinem Streben wohl Ziel und Richtung gewiesen, aber er hatte ihm nur ein Prinzip an die Hand gegeben, daß sich in der Durchführung zu einer umfassenden Weltansicht erst bewähren mußte. Zu dieser Durchführung bedurfte es aber auch anderer Lehrmeinungen, als sie Sokrates aufgestellt hatte, wenigstens mußte sich Platon mit ihnen auseinandersetzen. So kam es denn, daß jene Heraklitischen, Eleatischen und Pythagoräischen Lehren, von denen er wohl bereits gehört hatte, die aber zu Lebzeiten des Sokrates nicht im Mittelpunkt seines Interesses standen, jetzt auf einmal einen ganz anderen Reiz auf ihn ausübten und ihn zu ihrem tieferen Studium aufforderten. Eingehende wissenschaftliche Studien erforderten aber im Alterthum Reisen weit mehr noch als dies in der Gegenwart der Fall ist, wo mit Ueberwindung einiger Schwierigkeiten die Quellen zum Studium an jedem Punkt der Welt konzentrirt werden können, was im späteren Alterthum in Alexandria, Athen und Rom wohl möglich war, im Jahre 399 vor Christi Geburt aber selbst in Athen zu den unerfüllbaren Wünschen gehörte. Diese Erwägungen enthalten die Gründe, warum ich die Ueberlieferung über die Platonischen Reisen nach Megara, Kyrene, Aegypten, Großgriechenland und Sicilien für geschichtlich halte, wenn freilich in der Tradition auch Manches unsicher und übertrieben ist. So halte ich es für neuplatonische Erfindung, wenn berichtet wird, daß Platon seine Reisen tief nach Asien hinein ausgedehnt habe. — Es ist möglich, daß er zwischen den einzelnen Reisen immer wieder nach Athen zurückgekehrt sei, um hier in ruhiger Muße das neuerworbene Wissensgut zu verarbeiten, doch läßt sich hierüber nichts Sicheres ausmachen. Ebensowenig vermögen wir zu entscheiden, wie lange Platon nach dem Tode des Sokrates noch in Athen blieb; wahrscheinlich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aber hat er es bald verlassen und ist, etwa 28 Jahre alt, mit einigen Genossen zu einem älteren Mitschüler Euklides nach Megara gegangen. Wenn Platon überhaupt die Lösung der Aufgabe in Angriff nahm, die Lehre des Sokrates mit den früheren Philosophien zu vermitteln, so bot ihm die megarische Schule dazu die beste Vorbereiuug, denn hier hatte sich bereits eine Verschmelzung der Sokratischen und Eleatischen Lehren vollzogen, die Platon nur noch durch Heraklitische und Pythagoräische Elemente erweitern durfte, um zu seiner Ideenlehre zu kommen und die Hauptaufgabe seines Lebens, den sittlichen Idealismus als umfassende Weltansicht zu begründen, im Entwurfe zu lösen.

Von Megara trieb ihn der Forschungsgeist weiter nach Kyrene zum Mathematiker Theodorus, und wir haben um so weniger daran zu zweifeln, daß Platon dessen Unterricht gründlich genossen habe, wenn wir hören, wie hoch er das Studium der Mathematik schätzte und selbst die Gottheit mit Geometrie beschäftigt dachte. Am natürlichsten schließt sich die Reise nach Aegypten hier an, weil die mathematischen Studien ihn gerade dorthin als an die Quelle führen mußten. Wenn man auch seit Alters her gewohnt ist, Aegypten als das Land der Geheimnisse und Wunder anzusehen, wo ein Priesterstand, der frühe nach den Räthseln des Weltalls geforscht hatte, tiefere Weisheit in stillem Besitz hielt, so ist die nüchterne Forschung doch wenig geneigt gewesen, die Anregungen zu überschätzen, die Platon dort empfangen hat. Es waren wohl größtentheils Erfahrungswissenschaften, in die er hier eine nähere Einsicht gewann, denn wir haben die Aegypter als Erfinder der Schrift, Rechenkunst, Meßkunst, Sternkunde und technischer Fertigkeiten anzusehen. Daß die nähere Einsicht in das Aegyptische Staats- und Religionswesen nicht ohne nachhaltige Einwirkung auf Platon geblieben ist, ist um so selbstverständlicher, je eigenartiger und wunderbarer das Treiben jenes Volkes gewesen ist. Man nimmt an, daß Platon sich einige Jahre in Aegypten aufgehalten habe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wenn man noch zu Strabon's Zeit in Heliopolis das Haus zeigte, in welchem Platon neben den Priestern gewohnt haben soll, so beweist das nur, daß man bereits im Alterthum die Stätten ehren wollte, die ein guter Mensch betrat, ohne daß wohl mit Sicherheit auf die Genauigkeit der Angabe gerechnet werden darf. Möglich ist, daß Platon von Heliopolis wieder für einige Zeit zu stiller Arbeit nach Athen zurückkehrte, ehe er sich nach Großgriechenland begab, wo die Pythagoräische Schule gerade damals an Archytas von Tarent einen neuen Mittelpunkt gefunden hatte. Platon war durch frühere Bekanntschaften mit Pythagoräern auf diese Schule mit ihrer mathematischen Spekulation und hohen sittlichen, der dorischen Sinnesart verwandten Idealen aufmerksam geworden, und für Beides fanden sich ja in Platon's Sinnesart und bisherigen Bestrebungen die Anknüpfungspunkte. So kam es denn, daß er sich mit den hervorragenden Führern der Pythagoräischen Schule, mit Archytas von Tarent, Timaeus von Lokri, Echekrates von Phlius und wohl noch Anderen näher befreundete, auch wohl die Schriften des Philolaus genauer studirte, wenigstens soll er dieselben für einen theuren Preis gekauft haben. Möglich ist auch, daß die Pythagoräer ihn wieder praktischen Bestrebungen zugeführt haben, durch die Philosophie in das Leben einzugreifen und sittlich unhaltbar gewordene Zustände durch dieselbe zu reformiren. Wir sehen ihn bereits auf seiner ersten Reise nach Sicilien andere, als rein wissenschaftliche Zwecke verfolgen. Wir wollen nicht entscheiden, was ihn zuerst nach Sicilien geführt haben mag, vielleicht war es der Wunsch, die vulkanischen Erscheinungen und die Wunder der Natur dieser Insel kennen zu lernen, vielleicht ging er auf Veranlassung seiner pythagoräischen Freunde dahin, um in ihrem Sinne auf den älteren Dionys zu wirken, ein Staatsideal, das ihren sittlichen Ideen entsprach, in Syrakus verwirklichen zu helfen. Platon gewann die Freundschaft des jungen Dion und dieser vermittelte seine Bekanntschaft mit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dionys, seinem nahen Verwandten. Am wahrscheinlichsten ist wohl, daß Dionys, der Kunst und Wissenschaft soweit schätzte und begünstigte, als dadurch der Glanz seines Hofes erhöht wurde, den Philosophen zu sich einlud. Es begründete sich jedoch kein näheres Verhältnis zwischen Platon und Dionys, und alle Hoffnungen der Pythagoräer, die Zustände in Syrakus im Sinne ihrer politischen Ideale umzugestalten, schlugen fehl. Platon's Freimuth und rückhaltlose sittliche Strenge erregten in so hohem Grade den Zorn des Tyrannen, daß der Philosoph in Gefahr, wenn nicht des Lebens, doch der Freiheit kam. Die Einzelheiten, die über die Mißhelligkeiten zwischen dem Tyrannen und Platon berichtet werden, sind nicht sicher verbürgt, namentlich klingen die Worte, die dem Platon dabei in den Mund gelegt werden, zu wenig fein und geistvoll, um sie dem Philosophen zuzutrauen. Auch über Platon's Schicksale sind die Berichte nicht übereinstimmend, sodaß wir nur im Allgemeinen sagen können, daß ihm die Hofluft schlecht bekam. Da der Tyrann nicht zu denen gehörte, welche die Macht mit der Einsicht zu paaren geneigt sind, so kam Platon auf dem ungewohnten Boden und in der ungewohnten politischen Thätigkeit zu Falle. Die Ungelegenheiten, in die der Philosoph gerieth, bestanden vielleicht in folgenden Umständen. Dionys erklärte dem Philosophen, auf den er heftig erzürnt war, des Gastrechts und seines Schutzes für verlustig, und da er damals mit Lacedaemon gegen Athen im Bunde stand, so betrachtete er ihn als Kriegsgefangenen und übergab ihn dem spartanischen Gesandten Pollis, der ihn als Sklaven nach Aegina verkaufte. Hier kam er noch einmal in Lebensgefahr, da der Nationalhaß der Aegineten gegen Athen ein Opfer verlangte. Es gelang jedoch dem Annikeris von Kyrene, den nach einem Scherze des Alterthums Niemand kennen würde, wenn er sich nicht den Platon gekauft hätte, ihn für ein Lösegeld frei zu bekommen. Nun durfte Platon in seine Vaterstadt zurückkehren, seine Freunde brachten das Lösegeld auf, um

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

es dem Annikeris zurückzuerstatten, doch dieser war edel und freigebig genug, um es nicht anzunehmen. Davon soll der Garten der Akademie gekauft sein. Zur Vervollständigung der Darstellung dieser Epoche gehört noch die Bemerkung, daß Platon auch während dieser Zeit, sei es auf den Reisen selbst, sei es in den Zwischen- und Ruhepausen derselben in Athen schriftstellerisch thätig war und daß wahrscheinlich die Dialoge: Apologie, Kriton, Euthyphron, Gorgias, Menon, Euthydemos, Kratylos und Theaetet, vielleicht auch die Dialoge Sophistes, Politikos und Parmenides in diesen Zeitraum des Uebergangs fallen. —

Platon hatte das vierzigste Lebensjahr hinter sich, als er nach Athen zurückkehrte. In Abneigung gegen das Treiben der politischen Parteien verzichtete er auf die öffentliche Laufbahn des Staatsmannes mit ihren Kämpfen und Gefahren, und getrieben von mehr als politischem Ehrgeiz wählte er die stillere Wirksamkeit eines Forschers nach den höchsten Grundsätzen der Wissenschaft und des Lebens und die Thätigkeit eines Erziehers und Menschenbildners durch Mittheilung der Philosophie zu seinem Lebensberufe. Er siedelte sich in der baumreichen Umgebung der Akademie an, dem Heiligthum des Heros Akadenos (oder Hekademos), der diesen Fleck zuerst mit Häusern und Bäumen geschmückt haben soll. Er lag nahe am äußeren Kerameikos, dem anmuthigen mit kunstreichen Denkmälern geschmückten Gräberfelde der für das Vaterland gefallenen Krieger an dem Wege nach Kolonos. Nach der einen Seite war die Aussicht nach der Stadt mit ihren herrlichen Bauwerken geöffnet, auf der andern Seite schweifte der Blick über den düsteren Eumenidenhain, reiche Fruchtfelder und blüthenreiche Gelände hinweg nach dem Doppelhügel des durch alte Sagen verherrlichten und geweihten Ortes empor. Cimon hatte diese altehrwürdige Stätte für den Staat erworben und hier war ein Gymnasium eingerichtet worden, das Platon den Verkehr mit den besten athe-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nischen Jünglingen ermöglichte. In der Nähe dieses Gymnasiums, dessen Baumgänge dem Philosophen das herrlichste natürliche Auditorium darbot, kaufte er sich ein Gartengrundstück, das als Baustelle diente oder auf dem bereits ein Haus stand. Dieser Ort wurde dann die gefeierte, weltberühmte Stätte, von der reiche Ströme höheren Geisteslebens über Hellas und die Welt sich ergossen.

Platon wandte seine ganze Thätigkeit dem Berufe eines Lehrers der Philosophie in Wort und Schrift zu. Er blieb unverheirathet. Die Gründe dafür liegen wohl darin, daß er die Jahre, welche für Eingehung der Ehe die geeignetsten sind, auf Reisen zugebracht hatte, und daß im späteren Leben sein wissenschaftlicher Beruf ihn ganz einnahm. Beim Mangel eigner Kinder nahm Platon sich seines Neffen Speusippus und eines Enkels seines Bruders väterlich an. An den gesetzgebenden Versammlungen und Gerichten nahm Platon nicht Theil, auch betrat er nie die Rednerbühne. Nur bei Uebernahme von Liturgien und anderen Staatslasten leistete er seiner patriotischen Pflicht Genüge. Ihn befriedigte eben ganz sein Beruf als Forscher und Lehrer.

Platon lehrte ebenso wie sein Meister Sokrates, im Unterschiede von den Sophisten, unentgeltlich. Er hielt sich ebenso fern von der verletzenden Ironie des Sokrates und der gefährlichen Oeffentlichkeit seines Treibens auf dem Markt und in den Werkstätten, wie von der geheimnißvollen Weise der Pythagoräer, die bei verschlossenen Thüren lehrten und blinden Gehorsam gegen die Autorität des Lehrers verlangten. Er war zugänglich für Jedermann, lehrte aber doch bei geschlossenen Thüren. Seine Lehrweise war wohl die dialogische. Sie unterscheidet sich von der Lehrweise des Sokrates dadurch, daß die gewonnenen Resultate in eine Art Vortrag schließlich zusammengefaßt wurden, sodaß sich die philosophische Abhandlung immer mehr aus dem Dialog herausbildete. Es ist wahrscheinlich, daß namentlich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aristoteles die platonische Phylosophie in dieser mehr akroamatischen Form überkommen hat. Ob Platon den dem modernen öffentlichen Leben angehörenden Unterschied zwischen populären wissenschaftlichen Vorträgen und eigentlich wissenschaftlichen Schulvorlesungen schon gemacht habe, erscheint mindestens zweifelhaft. Daß Platon im Allgemeinen nicht populär vortrug, mag die Anekdote beweisen, daß bei Vorlesung seines Phädon nur ein Einziger, Aristoteles, bis zum Schluß der Vorlesung anwesend blieb. —

Es konnte nicht ausbleiben, daß sich bald ein geschlossener Kreis von Schülern Platon's bildete, die sich näher an ihn anschlossen und im täglichen Verkehr von ihm in die Tiefen der Wissenschaft eingeführt wurden. Mit ihnen scheint er nach Weise der Pythagoräer auf vertrautem Fuße gelebt zu haben, namentlich hören wir von gemeinsamen Mahlzeiten. Die Zahl dieser Schüler wird auf 28 angegeben, doch ist in dieser Angabe die Zahlenspielerei unverkennbar, wodurch sie verdächtig wird. Zum Kreise dieser Schüler im engeren Sinne gehören zunächst drei Männer, welche die platonische Philosophie in überwiegend pythagoräischer Lehrform auffaßten und weiter fortbildeten. Der erste war der Neffe Platon's, Speusippus, ein heiterer, geselliger und den Genüssen wie den Händeln der Welt leicht zugeneigter Lebemann. Ihm tritt Xenokrates von Chaloedon, der Freund des Aristoteles zur Seite, eine sittlich strenge, ernste Natur, der mit unbestechlicher Rechtschaffenheit einen etwas langsamen, aber klaren Kopf verband. Der Dritte, bei welchem die Hinneigung zum Pythagoräismus besonders hervortrat, war Philippus von Opus, der Herausgeber von Platon's Gesetzen. Bei ihm überwiegt das Interesse an Mathematik und Astronomie fast das an der Philosophie. Von anderen Schülern Platon's sind nur die Namen erhalten worden. Platon's größter Schüler aber, der ihn in allen wesentlichen Beziehungen durchaus verstanden und wirklich fortgebildet hat, war Aristoteles.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dieser kam 367 17 Jahre alt nach Athen voll Verlangen, durch Platon in die Tiefen der Weisheit eingeführt zu werden. Platon war gerade auf einer Reise nach Syrakus abwesend, hatte aber dem Xenokrates seine Vertretung im Lebenskreise seiner Jünger übertragen, sodaß schon in dieser Zeit der Grund zur Freundschaft zwischen Xenokrates und Aristoteles gelegt wurde. Aristoteles blieb, angezogen durch die Fülle des Guten und Schönen, das Athen seinem strebenden Forschergeiste darbot, bis zum Tode Platon's achtzehn Jahre lang der treueste Schüler unseres Philosophen. Die selbstständige Richtung, die Aristoteles einschlug, und der Kampf, der zwischen den Schülern beider Männer in späterer Zeit bestand, hat zur Erfindung einer Unzahl von Anekdoten geführt, die Aristoteles im schwärzesten Licht der Undankbarkeit gegen seinen Lehrer erscheinen lassen. Die Mißhelligkeiten zwischen Lehrer und Schüler sollen so arg gewesen sein, daß Platon des obrigkeitlichen Beistandes bedurft habe, um sich in dem Besitzstande der Akademie zu erhalten. Ohne das kräftige Einschreiten seines Schülers Xenokrates soll der achtzigjährige Greis aus den gewohnten Räumen fast verdrängt worden sein. Dieser Ueberlieferung liegt aber als Wahrheit wohl nur die Thatsache zu Grunde, daß Aristoteles sich als selbstständig denkender Kopf in wesentlichen Punkten von den Lehren seines Meisters entfernte und eine einschneidende Kritik an den Platonischen Lehren ausgeübt hat. Er hat aber nie verleugnet, daß er Platoniker sei, und daß er auf den Schultern seines Lehrers stehe. Er blieb mit Xenokrates innig befreundet und verließ erst nach Platon's Tode mit diesem seinem Freunde Athen. Auch hat er in der That in den ersten zwanzig Jahren seines Aufenthaltes in Athen keine philosophische Schule begründet, sondern nur rhetorische Vorträge, vielleicht schon in den Umgebungen des Lykeion gehalten. — Da im Sinne des Alterthums das Verhältniß des Schülers zum Lehrer noch mehr eine Lebensgemeinschaft war, als auf Mittheilung von Lehren beruhte, so

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

darf es uns nicht Wunder nehmen, daß wir alle die Männer, mit denen Platon in näheren oder ferneren Beziehungen des Verkehrs stand, als sein Schüler bezeichnen hören, auch wenn sie erweislich dem eigentlichen Lehrsystem Platon's fernstehen. Zu diesen Männern gehören zunächst die Feldherrn Chabrias, Timotheos und Phokion. Mit Chabrias verband den Philosophen die gleiche politische Partei und die Vorliebe des Feldherrn für Reisen in fremde Länder. Er war selbst in Aegypten gewesen und fand dadurch Anknüpfungspunkte für den Verkehr mit Platon. Timotheos, der Schüler des Isokrates, war feingebildet und schon durch seine geistigen Interessen ein gerngesehener Gast im platonischen Kreise. Er soll übrigens über Platon's frugale Gastmähler gewitzelt und gemeint haben, man speise bei ihm besser für den folgenden, als für den gegenwärtigen Tag. Phokion theilte mit Platon das ernste sittliche Streben und die aristokratische Gesinnung. Unter den großen Rednern und Staatsmännern werden als Platon's Genossen Lykurgos, Hypereides und Demosthenes genannt. Alle drei, wie manche andere Männer haben jedoch wohl nur vorübergehend den platonischen Vorträgen und Unterhaltungen beigewohnt, und nur vielleicht Demosthenes stand Platon freundschaftlich näher. Zu erwähnen bleibt noch, daß auch zwei Frauen, von Eifer nach Bildung getrieben, Lasteneia von Mantinea und Axiothea von Phlius sich in Verkleidung unter Platon's Schülern einfanden und seine Vorträge anhörten.

Platon wirkte indessen nicht allein durch das lebendige Wort und den Verkehr, er vertraute seine Gedanken auch dem redenden Blatte an, welches sie durch den Strom der Jahrhunderte tragen sollte. Es würde hier zu weit führen, auf den Inhalt dieser Schriften aus Platon's Meisterjahren näher einzugehen und die Grundzüge seines Systems des sittlichen Idealismus zu zeichnen. Es würde dies eigener Vorträge bedürfen. Es genüge daher die Bemerkung, daß der dritten Periode der schriftstellerischen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Leistungen Platon's sicher angehören die Dialoge: Phaedrus, Symposion und Phaedon, die Republik, der Timaeus und der unvollendete Kritias, der Philebus und die Gesetze. —

Wenn wir demnach den Hauptnerv der Thätigkeit Platon's in der Lösung einer großen wissenschaftlichen Aufgabe, in seiner Wirksamkeit als Lehrer und Schriftsteller sehen, wenn es ihm bei diesen Bestrebungen auf Anregung eines höheren Geistes-lebens ankam, das über die sinnlich gegebene Welt und die erfahrungsgemäße Societät der Menschen hinausführte, so folgt daraus, daß wir eine weitgehende politische Thätigkeit Platon's und große praktische Erfolge nicht zu erwarten und daß wir daher die Berichte des Alterthums über Platon's Thätigkeit als Staatsmann nur mit der höchsten Vorsicht aufzunehmen haben. Es wird berichtet, daß Staatsmänner und Fürsten seine Vor-träge gehört und mit ihm in schriftlichem Verkehr gestanden hätten, daß selbst ganze Staaten bei Anordnung ihrer Ver-fassungen Platon's Rath einholten. Aber alle diese Angaben sind so wenig beglaubigt, daß ein Schriftsteller, der sie berichtet, in die Worte ausbricht: „Gott allein möge wissen, ob es wahr sei".

Bezweifeln wir also Platons näheres Verhältniß zu allen den Freiheitshelden und Tyrannenmördern, welche die Tradition zu ihm in Beziehung setzt, so finden wir auch die Angaben über seine zweite und dritte Reise nach Syrakus, wenn auch nicht ganz erfunden, so doch ziemlich unsicher. Als der ältere Dionys 368 v. Chr. gestorben war, benutzte Dio, der noch immer Platon verehrte, seinen Einfluß auf den Nachfolger, den jüngeren Dionys und bestimmte diesen, den Philosophen an den Hof nach Syrakus zu ziehen. Platon soll auch, wenig belehrt durch den früheren Mißerfolg der Aufforderung Folge geleistet und noch einmal versucht haben, eine Aenderung der Verhältnisse in Syrakus im Sinne seiner eigenen oder der pythagoräischen Staatsideale herbeizuführen. Der erste Erfolg übertraf alle

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erwartungen, der junge Fürst wurde ein eifriger Schüler des Philosophen, und sein Beispiel wirkte auf den Hof zurück. Die Ueppigkeit verschwand und machte einem sichtlichen Ernste Platz, ja Dionys soll beabsichtigt haben, auf die Alleinherrschaft zu verzichten und Syrakus eine Verfassung zu geben. Da gelang es der Gegenpartei des Dion am Hofe, diesen zu stürzen, indem sie dem leichtgläubigen Tyrannen dessen Bestrebungen als Hochverrath darstellten. Dion wurde verbannt, und damit erreichte auch Platon's Einfluß sein Ende. Dionys benutzte die Gelegenheit eines Krieges den ihm unbequem gewordenen Philosophen nach Athen zurückzuschicken. Sein ganzer diesmaliger Aufenthalt in Syrakus dauerte nur kurze Zeit und mag zwischen die Jahre 367 und 365 gefallen sein. Die Veranlassung zu Platon's dritter Reise nach Syrakus im Jahre 361 war wohl nicht mehr die Illusion, dort einen wesentlichen politischen Einfluß ausüben zu können, sondern nur der Wunsch, die Begnadigung seines Freundes Dion herbeizuführen. Auch diese dritte Annäherung war nur von kurzer Dauer, wie dies der weltkluge Aristipp vorausgesehen hatte. Archytas von Tarent mußte sein ganzes politisches Ansehen aufbieten, um Platon ungefährdet wieder nach Athen zurückzubringen, da die Gegenpartei des Dion bald wieder an das Ruder gekommen war. Bei Platon's Rückkehr fand er dann den Dion bei den olympischen Spielen, die keine anderen als die des Jahres 360 sein konnten. Als praktischer Politiker ist Platon also gescheitert.

Platon's Tod war ein schmerzloser und sanfter. Verschönernde Sagen umgeben wieder den Bericht der glaubhaften Thatsachen. Ein Traum soll ihm seinen Tod voraus verkündigt haben; er sah sich darin als Schwan von Baum zu Baum fliegen, ohne daß der nachstellende Vogelfänger ihn erreicht hätte, ein Traum der auch dahin gedeutet wurde, daß Niemand dem hohen Gedankenfluge Platon's zu folgen im Stande sei.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Platon war 80 Jahre alt, als er im 1. Jahre der 108. Olympiade d. i. im Jahre 348/7 v. Chr. ohne eigentliche Krankheit starb. Nach einer Ueberlieferung traf der Tod ihn während eines Festes, einer Hochzeit oder eines Schmauses, nach einer anderen entschlief er auf seinem Lager, auf dem man seine Lieblingsdichter Aristophanes und Sophron und eine Wachstafel fand, auf der der Anfang seiner Republik mit vielen Verbesserungen geschrieben stand, so daß er mitten in geistiger Arbeit gestorben zu sein scheint. Daß Platon an seinem Geburtstage gestorben sei, ist aus gleichen Gründen, wie die Angabe seines Geburtstages zu bezweifeln. Er wurde im Kerameaikos nahe der Akademie und seinem Gartengrundstück, beigesetzt, wo er selbst 40 Jahre lang gelehrt hat und wo seine Schule 900 Jahre lang ihren Mittelpunkt behielt. Pausanias sah sein Grabmal noch, hat es aber nicht näher beschrieben. König Mithridates, vielleicht der vierte dieses Namens, ließ Platon eine Portraitstatue mit einer einfachen Inschrift errichten. Sie stellte den Philosophen sitzend in vorgebeugter Haltung in Unterredung mit Freunden dar. Sollte das von Diogenes von Laerte überlieferte Testament Platon's echt sein, so geht daraus hervor, daß dieser sein Vermögen für seine wissenschaftlichen Zwecke aufgebraucht hatte, mit dem Rest seiner Habe jedoch auf das Freigebigste für seine näheren Verwandten und seine Schüler sorgte. Die beste und kürzeste Charakteristik Platon's enthalten die Grabschriften, die ihm gesetzt sein sollen, doch ist es unverbürgt, welche davon echt ist. Die erste rühmt an ihm, daß er an Klugheit, Sitten und Gerechtigkeit alle Sterblichen übertraf und daß kein Neider ihm den höchsten Ruhm der Weisheit verkümmert habe. Eine andere hebt hervor, wie selbst der fernste Bewohner ihn verehrt habe, ihn, dessen seliger Geist sich jetzt zum Göttersitze emporgeschwungen. Eine dritte vergleicht seine Seele mit dem Adler, der über dem Grab sich erhebt und nach

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf